



FRANKFURTER EHRENPLAKETTE

Kaiser und Narren

Von Claudia Schülke

18.12.2022, 20:57 Lesezeit: 2 Min.



Er hat ein freies Theater gegründet und in der Naxoshalle Kulturgeschichte geschrieben: Jetzt hat Willy Praml die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt erhalten.



Die ganze „Familie“ war da: nicht nur Kinder und Enkel, auch Ex-Verleger Karlheinz Braun und Hirnforscher Wolf Singer, die Kollegen Alexander Brill, Reinhard Hinzpeter und Bettina Kaminski, Hans-Jürgen Hellwig, der unermüdliche Kulturstreiter der CDU, und Michael Hohmann, der als Chef der Romanfabrik selbst erst zwei Wochen zuvor die Ehrenplakette erhalten hatte. Alle wollten dabei sein, als Theaterprinzipsal Willy Praml im Römer die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt aus den Händen von Kulturdezernentin Ina Hartwig (SPD) empfang. Er habe „mit der Besitznahme der Naxoshalle im Ostend Kulturgeschichte geschrieben“, heißt es in der Urkunde. An diesem performativen Abend schrieb er sich auch in die Annalen des Kaisersaals ein, mit Witz und Warmherzigkeit, kurz: „Ein Kaiserreich für Willy Praml“, wie die Kulturdezernentin proklamierte.

Als „soziale Instanz und künstlerischen Kopf“ begrüßte sie Praml und unterstrich den

„politischen Auftrag“, den dieser Theatermacher wahrgenommen habe. Praml hatte 1968 mit einer Amateurgruppe von Auszubildenden begonnen. „Das lag damals in der Luft, man hat es ein bisschen verlernt“, so Hartwig, und dafür erhielt sie Beifall. 1991 gründete Praml das nach ihm benannte freie Theater und bezog im Jahr 2000 die denkmalgeschützte Naxoshalle, wo er klassische Autoren und Stoffe neu inszenierte. In den vergangenen Jahren hat er auch Flüchtlingen aus Syrien und Somalia in seinem Ensemble Zuflucht geboten. „Ich ziehe den Hut“, sagte Pramls Mitstreiter, Lebensgefährte und Nachfolger Michael Weber und lüftete seine Kappe für die Laudatio, mit der er ausdrücklich als Narr zwischen lauter Kaisern auftrat.

F.A.Z.-Artikel häufiger in Ihren Suchergebnissen sehen

F.A.Z. bei Google bevorzugen

Schönheit als Politikum

Wie immer spielte er seine Rolle vorzüglich, indem er den offiziellen Auszeichnungs- und Würdigungsbetrieb karikierte: „Aber die Gipsbüste ist noch nicht in Auftrag gegeben, Walhalla muss warten.“ Weber betonte den „sprachlichen Gestaltungswillen“ und den „Wagemut“ seines unangepassten Gefährten: „Schönheit ist Willys Politikum von jeher.“ Der wunderte sich über seinen „neuen Status als Frankfurter“ und bedankte sich mit allerlei Anekdoten zu seiner Frankfurter Sozialisation als eingefleischter Niederbayer.

Hat er wirklich das erste Weizenbier nördlich des Mains heimisch gemacht? Auch sein Werk ist das eines „Kollektivwesens“, wie Goethe sich bezeichnet hatte, denn: „Theater ist die kollektivste Kunstform.“ Überboten allenfalls von einem makellosen Klangkörper aus 20 Männern wie dem Heinrich-Heine-Chor, der diesen Abend mit Brecht-Songs und Volksliedern begleitete.

Quelle: F.A.Z. [Artikelrechte erwerben](#)



Claudia Schülke

Freie Autorin in der Rhein-Main-Zeitung.

 Folgen



© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001–2026
Alle Rechte vorbehalten.